

Von Foufou, Yovos und anderen togolesischen Eigenheiten

Mückenspray, TravellerCheques, ... schon vor einer Woche hatte sie alles vorbereitet, aber... hatte sie auch wirklich an alles gedacht? Oder vielleicht doch etwas Wichtiges vergessen?

Mit einem komischen Gefühl in der Magengrube stand sie am Flughafen. Noch genau 23 Minuten, dann würde die große Reise beginnen, auf nach Togo. Dabei wusste sie bis vor kurzem nicht einmal wo Togo überhaupt liegt... „Alle Passagiere gebucht auf AIR FRANCE AF 816 nach Lomé.... „ das war ihr Flug... Wenige Minuten später saß sie im Flugzeug, zusammen mit fünf anderen Jugendlichen aus ganz Deutschland, die sie bereits auf einem Vorbereitungswochenende kennen gelernt hatte. Alle zusammen würden sie das „große Abenteuer“ bestreiten.



Ob es eine gute Entscheidung war? Oder hätte sie doch besser mit ihren Freundinnen nach Ibiza fliegen sollen? Statt einer Woche Strand und Party erwartete sie nun vier ganze Wochen ohne den gewohnten Luxus, ohne Fernsehen, ohne fließendes Wasser, weit weg von ihrer Familie und ihren Freunden.

Sie hatte nicht lange überlegt, ehe sie sich zu dem Projekt der Kolping-Jugendgemeinschaftsdienste angemeldet hatte: „Gestaltung von Ferienkursen für Schüler“, gemeinsam mit einheimischen Jugendlichen.

Aber, würde sie sich mit ihrem Schulfranzösisch verständigen können, würde ihr das Essen schmecken, sind vier Wochen nicht doch viel zu lang?



Bei ihrer Ankunft herrschte reges Treiben am Flughafen von Lomé. Jeder bot seine Dienste an, wollte einem den Rucksack tragen. Die Menschenmasse wirkte im ersten Moment bedrohlich, von allen Seiten hörte man Stimmen, wurden einem Hände entgegengestreckt. Zum Glück entdeckten sie irgendwo in der Masse

eine winkende Hand. Albert, ihr Projektpartner – Gott sei Dank.

Das Gepäck war schnell verstaut und schon saßen sie zu siebt in einem alten VW, den man in Deutschland wahrscheinlich längst verschrottet hätte.... aber er fuhr... und er brachte sie alle sicher an ihr Ziel, das Haus des Projektpartners. Dort wartete bereits eine große Gruppe Freiwilliger aus anderen Ländern, aus Frankreich, Belgien und der Schweiz auf sie.

zwei Wochen später...

Sieben Uhr morgens, aufstehen! Schon längst sind Albert und die anderen Togolesen wach, haben Tee gekocht und Brot gekauft und sitzen gemeinsam im Garten beim Frühstück.



Viel hat sie erlebt in den letzten zwei Wochen, zum Beispiel das Foufou kein total bekloppter Mensch ist, sondern ein leckeres Gericht, das man in Togo mit einer scharfen Erdnuss-Soße isst. Oder dass die Togolesen von morgens bis abends Awele spielen können, eine Art Brettspiel, das man gewinnt, wenn man aus dem Kahala seines Gegenspielers, möglichst viele Kugeln gewinnt.

Mit den Schülern hat sie sich vom ersten Tag an sehr gut verstanden. Viele sind in den Unterricht gekommen, als sie gehört haben dass die „Yovos“ da sind. „Yovos“, so nennen die Togolesen alle Weißhäutigen.

Wie es denn ist, in Deutschland zur Schule zu gehen, wollen viele wissen. Sind die Lehrer in Deutschland auch so streng? Wenn die große eiserne Schulglocke erklingt, stürmen alle auf dem Schulhof. Anstatt eines Vesperbrottes haben viele Schüler ein Bambusrohr oder Nüsse dabei.



Zusammen mit den Togolesen gestaltet die deutsche Gruppe jeden Tag den Unterricht für die Schüler. Mathe, Englisch, Physik... alles wie zu Hause, nur dass die Schüler viel disziplinierter sind als in Deutschland, darüber ist sich die Gruppe schnell einig.

Aber nicht nur die Schüler sind Togo sind anders, viele Dinge die in Deutschland so selbstverständlich erscheinen gibt es hier einfach nicht. So kommt beispielsweise das Wasser zum Kochen, Spülen und Waschen nicht aus dem Wasserhahn, sondern aus einem tiefen Brunnen im Garten. Oder das Haus... es hat zwar eine Küche, doch gekocht wird draußen auf einer Feuerstelle im Garten.



Vier Wochen später...



Alle sind sie gekommen um ihre „nouvos amis“ aus Deutschland zu verabschieden, Albert, Samuel und all die anderen. Wie im Flug sind die vier Wochen vergangen. Sie hat vieles erlebt, hat einen Einblick bekommen, in diese fremde, ferne Welt, irgendwo in Afrika. Viele neue Freunde hat sie kennen gelernt, andere Bräuche,

andere Sitten.

Auf vielen Märkten ist sie gewesen, hat gelernt „richtig“ togolesisch zu kochen und das Gekochte dann mit den Fingern zu essen.

Ihr Französisch ist „peu a peu“ besser geworden und sogar ein paar Worte Ewe (einheimische Sprache) hat sie gelernt.



Akpe kaka – Vielen Dank für alles, für vier ganz besondere Wochen, in denen ihr mir und euer Land ein bisschen näher gebracht habt, in denen wir Freunde geworden sind. Noch vieles will sie entdecken, noch viele Fragen stehen offen und obwohl sie sich auf ihre erste heiße Dusch und eine Pommes rot-weiß in Deutschland freut, weiß sie eins sicher: sie wird wiederkommen.